

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

85 (20.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626217)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1.25 Mark exclusive Post-Bestellgeld. Bestellungen übernehmen alle Post-Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Corpusspaltel oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Anzeigen-Nachnahme soweit thunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren Fr. Böttner in Oldenburg, Herrn. Müller in Bremen, Saafenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wils. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt a. Main und von anderen Infectionen-Comptoirs.

Nr. 85.

Elsfleth, Sonnabend, den 20. Juli.

1901.

Tages-Beiger.

(20. Juli.)

- Aufgang: 4 Uhr 26 Minuten.
- Untergang: 8 Uhr 39 Minuten.

Schwasser:

5 Uhr 44 Min. Nm. — 6 Uhr 02 Min. Nm.

Rußland und der Balkan.

Großfürst Alexander Michailowitsch macht gegenwärtig eine Inspektionsreise durch die Westhäfen des Schwarzen Meeres, und ist jüngst in Barna (Bulgarien) mit offener übertriebener Zerlichkeit empfangen worden. Die bulgarische Regierung hielt es für angebracht, aller Welt zu zeigen, daß sich das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rußland in den letzten Tagen sehr gebessert habe und daß man sich an der Newa nicht mehr so ablehnend und feindlich gegen die Liebeswerbungen in Sofia verhalte. Unstreitig ist auch thätiglich die Stimmung in Petersburg gegen die Regierung des Fürsten Ferdinand viel freundlicher, als sie vor Jahren gewesen ist. Aber wenn man der Reise des russischen Großfürsten eine große politische Bedeutung beilegt, so ist dies gewiß eine arge Uebertreibung; denn hätte dieser Besuch den Charakter einer politischen Demonstration haben sollen, so hätte Großfürst Alexander Michailowitsch Rumänien meiden müssen, da man doch überall sehr gut weiß, daß in Bulgareien jede beunruhigende Balkanpolitik entschieden zurückgewiesen wird. Gerade bei dem Aufenthalt in Bulgarien unmittelbar gefolgte Besuch in Rumänien ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Reise des russischen Prinzen nichts anderes als einen Akt der dynastischen Höflichkeit bedeuten soll.

Man hat in den letzten Wochen Anzeichen dafür finden wollen, daß Rußlands Einfluß auf dem Balkan im Wachsen begriffen sei, und daß diese Thatsache von Petersburg aus mit allerhand diplomatischen Künsten gefördert werde. Man kann einen Theil dieser Behauptung wohl gelten lassen, ohne deshalb wegen der künftigen Gestaltung der Dinge an der unteren Donau besorgt zu sein und sich darüber sehr aufzuregen. Wenn der russische Hof gegen das serbische Königspaar sich freundlich zeigt, so braucht darin nicht gleich eine Spitze gegen Oesterreich-Ungarn gesucht zu werden. Und selbst wenn die russische Diplomatie sich beflissen zeigt, den kleinen Balkanstaaten mehr entgegenzukommen zu bekunden, so wird man diese Liebenswürdigkeit nach ihrem richtigen Werth zu beurtheilen in der Lage sein.

Was aber seit Jahren immer von neuem in die Deffentlichkeit gebracht und als ein Schreckensbild für den europäischen Frieden behandelt wird, nämlich der Balkanbund unter russischem Protectorat, das gehört noch immer in das Reich der politischen Träume und kann niemals verwirklicht werden. Die Interessen, die die slavischen Stämme von einander trennen, sind viel zahlreicher als jene, die sie vereinigen könnten. Hätte es sich um den Besuch des Großfürsten nur in Bulgarien gehandelt, so hätte man für den Augenblick an die Möglichkeit einer politischen Action Rußlands auf dem Balkan denken können; da jedoch auch Rumänien bei diesem Besuch nicht übergangen wurde, ist kein Anhaltspunkt dafür gegeben, daß nicht für eine weitere Reihe von Jahren alles beim alten bleiben wird.

Von Petersburg aus ist man dem finanziell bedrängten Bulgarien mit einigen Millionen zu Hilfe gekommen, und außerdem soll durch russische Vermittlung in Paris eine größere Anleihe für Bulgarien zu stande kommen. Daß die kaiserliche Bank in Rußland der bulgarischen Regierung einen kleinen Vorstoß gewährt hat, ist für diese gewiß sehr erfreulich, wie auch nicht minder die Aussicht, demnächst eine größere Anleihe abzuschließen zu können. Wie aber die Dinge zur Zeit beschaffen sind, kann dies nicht im mindesten überraschen. Der bulgarische Staatschatz befindet sich schon seit Jahren in einer peinlichen Lage, und es wurden bereits manche Verluste gemacht, in Berlin und in Wien durch Vorläufe Abhilfe zu schaffen. Diese Verluste scheiterten an örtlichen und zeitlichen Hindernissen, die mit den politischen Ereignissen nicht das geringste zu thun haben. Dasselbe hat sich ja auch gezeigt, als die rumänischen Anleihepläne im vorigen Jahre mißlungen sind. Die deutschen und österreichischen Plätze sind aber durch verschiedene Vorgänge jetzt nicht geeignet, derartige Staatsanleihen ohne erhebliche Opfer zu vermitteln. Tritt nun der Pariser Platz unter russischer Vermittlung ein, so wird gewiß in der ersten Zeit in Bulgarien darüber eitel Freude und Jubel herrschen; aber es ist eine alte Erfahrung, daß man Freunde durch Darlehen, welche man ihnen gewährt, am ersten einbüßt. Wir haben ja dafür ein Beispiel gerade an den Balkan-Staaten selbst. Woher kommt denn die seit Jahren an der Unter-Donau bestehende Gehässigkeit gegen Oesterreich, dem man vorwirft, es hätte die jungen Staaten ausgebeutet? Doch nur aus dem Anleihegeschäfts. Bei dem Abschluß desselben herrschte noch die dickste Freundschaft, nachher aber, als man in Wien den Einfall hatte, auf pünktlichere Einhaltung des Zahltermins zu bestehen, kühlte

sich die Freundschaft merklich ab, und am Ende wurde aus dem gefälligen Gläubiger gar ein verrückter Ausbeuter. Wollen nun die Herren in Paris diese nichts weniger als angenehme und dankbare Rolle übernehmen, so wird man in Berlin und in Wien wohl kaum etwas dagegen haben. Ein politisches Moment aber spielt, wie gesagt, in keinem Falle dabei mit.

Fundschau.

* Deutschland. Die Nordlandreise des Kaisers geht diesmal nur bis Drontheim.

* Ueber den neuen Zolltarif berichtet der Stuttgarter „Beobachter“: „Der allgemeine Tarif, der festgestellt wurde, sieht folgende Sätze vor: Für Roggen 6 Mk., für Weizen 6 1/2 Mk., für Hafer 6 Mk. Bei den Handelsvertrags-Verhandlungen soll nach einer Vorchrift des Entwurfs nicht unter 5 Mk. für Roggen, nicht unter 5 1/2 Mk. für Weizen, nicht unter 3 Mk. für Gerste und nicht unter 5 Mk. für Hafer heruntergegangen werden. Weiter sollen die Sätze im Generaltarif erhöht werden für Siere und Käse von 9 auf 25 Mk. pro Stück, für Jungvieh von 5 auf 15 Mk., für Schweine von 5 auf 10 Mk. pro Doppelcentner Gewicht, für Gänse, die bisher frei waren, auf 0,70 Mk. das Stück, für Fleisch und Speck auf 30 bis 35 Mk. pro Doppelcentner, für Wurst von 17 auf 45 Mk., für Butter und Käse (bisher 16 und 20 Mk.) auf 30 Mk., für Eier (bisher 2 Mk.) auf 6 Mk.“

* Die Einnahmen an Wechselstempelsteuer betragen in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni 3 323 552 Mark, oder 198 513 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres trotz des Bankencrachs! Die Einnahmen im Juni allein beziffern sich auf 1 015 920 Mark.

* Neue Gewerbeberichte müssen infolge der neuen Novelle zum Gewerbeberichtsgesetz nicht allein in 45 Städten eingerichtet werden, sondern auch in sechzehn Landgemeinden, nämlich in solchen, die nach der letzten Volkszählung mehr als 20 000 Einwohner haben.

* In der Presse ist neuerdings wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß bei den Postämtern des Ostens Verzeichnisse im Gebrauch seien, die eine große Zahl von Ortsnamen, darunter auch von vielen in rein deutschen Gegenden gelegenen Orten, in deutscher und polnischer Benennung enthielten. Demgegenüber erklärt die Postverwaltung, daß seit Jahren weder amtlich noch außeramtlich Verzeichnisse der beregten Art im Postdienst verwendet werden, daß vielmehr alle Verzeichnisse u. die Ortsnamen nur in der amtlichen Schreibweise bezeichnen.

Geiz und Liebe.

Criminalroman von W. Spangenberg.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Heinrich, wir wollen der Familie Wendlin unsere Verlobung anzeigen, sie steht uns am nächsten!“ bot Amalie.

Sie begaben sich in die Wendlinsche Wohnung, wo der Hausherr sie mit den Worten empfing:

„Ah, Sie bringen uns eine erfreuliche Botschaft, ich sehe es Ihrem verklärten Antlitz an, Herr von Bertram!“

„Sie konnten es wohl errathen — meine Verlobte!“ Man beglückwünschte das Brautpaar, trank auf dessen Wohl und verweilte längere Zeit beisammen.

Bertram genoß das unumschränkte Vertrauen der Geliebten, diese ließ sich von ihm leiten und lenken in allen Dingen, billigte jeden seiner Vorschläge in Bezug auf die häusliche Einrichtung und war auch rückhaltlos damit einverstanden, daß sie nach vollzogener Trauung möglichst für sich, unabhängig von Andern leben wollten. Die Ausstattung der Wohnung sollte einfach und bescheiden sein.

„Denn,“ so sagte er, „man kann auch glücklich und zufrieden sein, ohne ein luxuriöses Leben zu führen. Was absolut nöthig ist zum Haushalt, muß selbstver-

ständlich beschafft werden, alles Andere ist überflüssig, denn man zahlt hohe Summen für große Wohnungen und wirft damit das Geld zum Fenster hinaus. Ich halte es für praktischer, unsere Capitalien bei einer sicheren Bank verzinslich anzulegen, sodas man, wenn nöthig, jeder Zeit frei darüber disponiren kann, als mit eleganten Einrichtungen, die zwecklos sind, zu prunken.“

„Wie du es für gut befandest,“ bewertete sie. „Dagegen können wir uns das Leben dadurch verschönern, daß wir jährlich eine größere Reise unternehmen, damit auch du die Welt kennen lernst.“

Um Opfern war's, als Amalie von der ihr lieb gewordenen Familie Wendlin Abschied nahm, um Bertram in ein eigenes Heim zu folgen. In einem Vororte, vom Getriebe der Stadt ziemlich abgelegen, bezogen sie eine aus zwei Zimmern und Küche bestehende Wohnung, die einfach ausgestattet war, aber besonnengeartet einen freundlichen, traulichen Eindruck machte. Das Häuschen stand in einem hübschen Garten und war nur noch von einem älteren kinderlosen Ehepaar bewohnt, das, ohne sich um die neuen Hausgenossen zu kümmern, ruhig seiner täglichen Beschäftigung nachging. Er war Weinberg, sie half ihm fleißig von früh bis spät im Weinberg, und wenn sie Abends heimkehrten, hatte das junge Paar sich meist schon zur Ruhe begeben.

Tags über verbrachte Bertram mit seiner Gattin

den größten Theil der Zeit in der Weinlaube, die sich hinter dem Häuschen auf einer Anhöhe befand und von der aus man eine schöne Aussicht über die in jungem Grün prangende Umgebung hatte. Er las ihr dann aus Zeitschriften und Büchern vor, sie vertrieb sich außerdem die Zeit mit weiblichen Handarbeiten. Kein Mißton drang in dieses idyllische Heim, von dem man mit Recht sagen konnte, es sei wie für „ein glücklich liebend Paar“ geschaffen. Waren doch auch sonst alle Vorbedingungen gegeben, die erforderlich sind, das Dasein zweier Menschen sorgenfrei zu gestalten!

Und dennoch — dem ausmerklichen Beobachter konnte das nicht entgehen — so ruhig und friedlich auch das Leben jetzt vor ihr lag, über Amaliens Antlitz glitt zuweilen ein nachdenklicher Zug. Es war das Bewußtsein gänzlicher Abgeschlossenheit von anderen, ihr befreundeten Menschen, das ihn zum Vorschein brachte. Sechs Wochen schon lagen hinter dem Tage der Trauung, und noch hatte sie kein Glied der Wendlinschen Familie wieder gesehen!

Freilich, Johanna hätte sie einmal in ihrem neuen Heim besuchen können, dazu bedurfte es zwischen Freundinnen keiner besonderen Einladung. Sie wollte jedenfalls die erste Zeit, in der es in einem neu gegründeten Haushalte noch mancherlei zu ordnen und zu ergänzen giebt, nicht flören! Allein mehrere Wochen

* Durch eine Allerhöchste Cabinetsordre vom 13. Juli wird bestimmt: Die Marinetruppenteile des ostasiatischen Expeditionscorps treten mit der Heimreise in den Befehlsbereich der Inspektion der Marineinfanterie. Das erste und zweite Seebataillon sind nach dem Eintreffen in der Heimat demobil zu machen, unter gleichzeitiger Auflösung des ersten und zweiten Ersatz-Seebataillons. Mit diesem Zeitpunkt sind die übrigen Formationen des genannten Expeditionscorps aufzulösen.

* Rußland. Das neue finnländische Wehrgesetz, das nur zwei der alten Regimenter bestehen läßt und auch diese zum Dienst außerhalb des Landes verpflichtet, ist nun endgültig festgesetzt und wird bereits durchgeführt.

* Spanien. In Saragossa wurde auf die Teilnehmer an der kirchlichen Jubelfeier geschossen und hierbei eine Person getödtet, mehrere verwundet.

* Frankreich. Dieblätter der Linken veröffentlichten einen offenen Brief des Oberleutnants Picquart an den Kriegsminister, dem der Briefschreiber heftige Vorwürfe macht, weil er den Oberleutnant Ducaffe in die Liste der zur Beförderung außer der Reihe vorgeschlagenen Officiere aufgenommen hat. Er erinnert an Ducaffe's Rolle im Prozeß Esterhazy, an die Hilfe, die er den Generalen Pelloux und Gonse bei ihren verbrecherischen Rechtsbeugungen geleistet hat, und schließt: „Unter Ihren Amtsvorgängern giebt es einen, der seine guten Gründe hat, in Ehrenfragen wenig empfindlich zu sein; das ist aber nicht Ihr Fall, und darum wird Ihre Maßregel für viele der Gegenstand schmerzlichen Erstaunens sein.“

* Der Grund zu dem Attentat der Frau Dziewska gegen den Arbeitsminister Boudin wird darin gesehen, daß die französische Regierung Schadenersatzansprüche Dziewskas von 100 000 Frank gegen die italienische Polizei, die ihn einmal als Spion verhaftet hat, nicht vertreten wollte. Frau Dziewska hatte, bevor sie zur Verübung ihrer That schritt, an den Minister Delcassé Drohbriefe gerichtet, daß das Ministerium des Auswärtigen ihr erhebliche Summen schulde für Schriftstücke, welche sie ihm geliefert und für Dienste, welche sie Frankreich erwiesen habe. Dziewska behauptet, er habe von dem Vorhaben seiner Frau nichts gewußt und erst später bemerkt, daß sie seinen Revolver mitgenommen hatte.

* Der „Herr von Algerien“, wofür sich der Nationalisten- und Antifeminentführer Max Régis lange Zeit hielt, scheint seine Rolle ausgespielt zu haben. Die republikanische Gegenpartei im Lande, die sich vor Kurzem noch kaum als solche zu bezeichnen wagte, wird immer mächtiger und niedrige Elemente derselben suchen sogar den verhafteten Régis aus dem Wege zu räumen. Er wurde in Drau auf der Straße vor dem Casino durch einen Messerstich im Nacken verwundet. Der Angreifer wurde alsbald verhaftet. Infolge des Anschlages kam es zu Tumulten, bei denen etwa dreißig Personen festgenommen wurden, darunter Louis Régis, offenbar ein Bruder des Verwundeten.

* Belgien. In der Repräsentantenkammer wurde am Dienstag die Generaldebatte über die Congovorlage eröffnet. Der Entwurf wurde mit 71 gegen 31 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen.

* Dänemark. In Dänemark hat am Dienstag der Ministerpräsident die Entlassung des ganzen Ministeriums eingereicht. Der König nahm die Demission an und beauftragte die Minister, ihre Aemter noch

bis zur Ernennung des neuen Ministeriums weiter zu führen.

* England. Im Unterhaus lenkte Harcourt am Mittwoch die Aufmerksamkeit des Hauses auf verschiedene Schwierigkeiten bezüglich der künftigen Regierung von Transvaal und des Oranje-Freistaats. Chamberlain erwiderte, er glaube, daß wenn die Buren erst völlig besiegt seien (ein Nationalist ruft: „Wann!“) und ihre friedliche Beschäftigung wieder aufgenommen hätten, man keine beträchtliche Truppenmacht mehr in Transvaal und im Oranje-Freistaat beizubehalten brauche. Bezüglich der finanziellen Lage der beiden Staaten erwähnte Chamberlain, daß selbst das erste Jahr der britischen Verwaltung mit einem Ueberschuß im Oranje-Freistaat abgeschlossen habe. (?) Welche Entscheidung auch schließlich hinsichtlich der Enteignung der Niederländischen Bahn getroffen werde, so hätte doch England an diese immer einen werthvollen Activbestand. Es gebe eine große Menge Gold in Transvaal, welches nicht verarbeitet sei. Ein großer Theil dieses Goldes sei jetzt minderwerthiges Erz. Wenn es England auf irgend eine Weise gelingen würde, so schloß Chamberlain, die Verarbeitung dieses Erzes nutzbringend zu machen, so würde dadurch die Minenindustrie bedeutend gehoben werden.

* Amerika. Das Kriegsamt in Washington hat beschlossen, die pneumatischen Dynamitgeschütze für die Küstenverteidigung abzuschaffen, da neuerdings angestellte Proben gezeigt haben, daß mit Pulver geladene Geschütze gleiche Wirkungsstrahl und eine größere Tragweite besitzen. Zwei 15-jöllige Dynamitgeschütze und ein solches 8-jölliges waren 1893 im Hafen von Newport und befehligen im Hafen von San Francisco aufgestellt worden.

* Afrika. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt eine Meldung aus Johannesburg vor, die im allgemeinen besagt, daß die Buren in der letzten Zeit in der Umgebung Johannesburgs eine sehr lebhaft Thätigkeit entwickelten.

* Die Buren erhalten in letzter Zeit reichen Zuzug. Nach Berichten aus Lourenço Marques breitet sich der Abfall der Afrikaner infolge der Hinrichtung mehrerer Afrikaner derart aus, daß in den letzten Wochen allein 5000 Afrikaner zu den Buren stießen. Die Commandos Scheppens, Herzog, Malan und Fouché sind ausschließlich aus Afrikanern (Kappuren) zusammengesetzt.

Locales und Provinzielles.

* Eislech, 20. Juli. (Oldenburg. Staatsbahn.) Von heute ab wird im directen Verkehr mit niederländischen Stationen die Geltungsdauer der Rückfahrkarten auf 45 Tage verlängert.

* (Zur Heimkehr unserer Chinoftreier.) Vom Truppenübungsplatz in Munster wird uns mitgeteilt, daß die demnächst zurückkehrenden Truppen des ostasiatischen Expeditionscorps bis zu ihrer Auflösung im dortigen Barackenlager untergebracht werden. Der erste Transport, welcher voraussichtlich mit dem Dampfer „Hamburg“ am 23. Juli in Bremerhaven landen wird, tritt nach beendeter Ausladung sofort die Reise nach Munster an und wird dann am 24. Juli daselbst eintreffen. Der Transport ist 8 Officiere, 2 Aerzte und 480 Unterofficiere, Gefreite und Kanoniere stark, die in 2 Kompanien der Infanterie-Munitions-Colonnen 1 und 2, der Artillerie-Munitions-Colonnen 1 und 2, der Feldhaubitzen-Munitions-Colonne und den schweren Haubitzen-

Colonnen Nr. 1 und 2 angehört haben. Unter den zurückkehrenden Officieren befindet sich auch der Sohn des früheren Commandeurs des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, jetzigen Commandeurs der 29. Infanterie-Brigade in Nachen, von Kleist. Leutnant von Kleist gehörte vor seinem Eintritt in das ostasiatische Expeditionscorps dem westfälischen Maren-Regiment Nr. 5 in Düsseldorf an. Wie fernerhin verlautet, werden die Exercier- und Schießübungen der Regimenter des 10. Armee-corps durch die Unterbringung der ostasiatischen Truppen in Munster beeinträchtigt werden. Ob das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 und das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19, welche beide Truppenteile in diesem Jahre noch kein Schießen u. s. w. auf dem Truppenübungsplatz abgehalten haben, getroffen werden, läßt sich noch nicht angeben, doch wird eine Umänderung der Zeiteinteilung in der Benutzung des Truppenübungsplatzes stattgefunden haben.

* Das Meeresrauschen in den Muscheln. Wer es irgend kann, der liegt jetzt in den Dünen und horcht dem Rauschen der Wogen und hat er genug gelauscht, so sammelt er die Muscheln, die am Strande liegen und findet in ihnen das Rauschen der Meereswogen wieder. Woher stammt dieses Rauschen? Doctor Bougon antwortet darauf: „Hält man die Muschel aus Ohr, so hört man ein Rauschen, das dem der vom Winde bewegten Wellen gleich. Die Ursache dieses Rauschens kann nur die äußere Luft sein, durch die die im innern der Muschel befindliche Luft in Schwingungen versetzt wird. Einen Beweis für diese Annahmen findet man in der Thatfache, daß ein vorüber rasselnder Wagen, dessen Bewegungen die äußere Luft schwingen lassen, das Geräusch verstärkt. Das Gemurmel vergrößert sich auch unter dem Einflusse des Windes, der den elastischen Muschelrand erzittern läßt.“

* Die circa 2 Millionen 3 1/2 %igen Oldenburgischen Consoles, welche kürzlich von einem Consortium von Erlanger & Söhne, Oldenburgische Landesbank und Oldenburgische Spar- und Leih-Bank übernommen wurden, werden jetzt zu 97 1/4 % in den Verkehr gebracht. Im Uebrigen wird auf die nachstehende Annonce hingewiesen.

* Brate, 17. Juli. In der südlichen Volksschule gelangte dieser Tage die aus der bekannten Goffeböhmen-Stiftung herrührende Prämie für die beste Handschrift zur Ausgabe; dieselbe betrug reichlich 8 Mark und wurde dem Schüler Bernhard Hasselbied zuerkannt, welcher ein Sohn des Rabbiners D. Hasselbied ist und im vorletzten Schuljahre steht.

* Brate, 18. Juli. Gestern Nachmittag spielte die kleine Tochter des Gerichtsvollziehers W. hier selbst mit einigen Gefährten an der Wiese, wobei die Kleine unglücklicher Weise in die Weiler gerieth. Kurz entschlossen sprang der nahebestehende Sohn des hiesigen Weinhändlers Müller in voller Kleidung der schon Wegtreibenden nach und brachte dieselbe glücklich wieder aufs Trockne, sodaß das Kind mit dem Schreck davontam.

* Schweewarden, 14. Juli. Ein selten schönes Exemplar unseres Wesermarck-Viehes war ein Rindstier, den der Landmann Fr. Lange in Mäggeborn in diesen Tagen an Gebr. Wulst in Fosen abließerte. Der Stier, erst 1 Jahr 7 Monate alt, wog bereits 1400 Pfund. Lange erzielte für den Stier die hübsche Summe von 840 Mk. — Gestohlen wurde dieser Tage

gingen wieder dahin, Niemand ließ sich sehen und das verdroß sie.

„Du bist heute recht ruhig, Amalie, wie kommt das?“ fragte Bertram.

„Ach, ich finde es sonderbar, daß nicht einmal Jemand von Wendlins zu uns kommt; ich möchte doch wissen, wie es ihnen geht.“

„Wäre etwas Besonderes vorgefallen, hättest du gewiß Nachricht erhalten. Da das aber nicht der Fall, wird wohl Alles beim Alten geblieben sein.“

„Nun ja, aber Johanna hätte uns trotzdem besuchen können; es würde mich freuen, sie wieder zu sehen.“

„Du scheinst dich ja außerordentlich nach ihr zu sehnen. Hängt denn von ihr dein Glück ab?“ fragte er in einem Anfluge von Hohn.

„Heinrich, welche Frage! Es ist doch natürlich, daß gute Freundinnen gern mit einander verkehren.“

„Fräulein Johanna scheint kein Bedürfnis zu fühlen! Aber, Amalie, da fällt mir etwas ein — eine Sache, die doch geregelt werden sollte; ich habe bisher gar nicht daran gedacht.“

„Sie sah ihn neugierig an. Was meinst du denn?“

„Du hast dein ganzes Vermögen, wie du mir sagtest, bei einer Frankfurter Bank hinterlegt.“

„Fünfhunderttausend Mark übergab ich dir bereits vor

„Ganz recht, ich habe sie sofort bei dem dir bekannten hiesigen Bankhause verzinslich angelegt, wie du weißt. Wie hoch ist die Summe, welche das Frankfurter Haus in Verwahrung hat?“

„Hundertundzwanzigtausend Mark!“

„Es ist viel,“ sagte er schmunzelnd. „Sieh, meine Liebe, ich habe vor der Trauung nicht danach gefragt, weil ich jeden Schein vermeiden wollte, als hätte ich dich um deines Geldes Willen geheiratet, eine solche Absicht hat mir fern gelegen. Deine Person und deine rühmlichen weiblichen Eigenschaften waren für meinen Entschluß entscheidend.“

„In dieser Voraussetzung habe auch ich dir nur meine Hand gereicht.“

„Darüber stand wir uns ja lange einig!“

Bertram zog seine junge Frau an sich und drückte einen Kuß auf ihre Lippen.

„Ich erachte es aber in unserem eigenen Interesse für dringend rathsam, daß wir die hundertundzwanzigtausend Mark gleichfalls bei unserem hiesigen Bankier unterbringen,“ fuhr er fort. „Es sind in neuerer Zeit verschiedene früher sehr angesehene Bankhäuser fallirt. Man kann in Geldangelegenheiten, zumal es sich um eine so bedeutende Summe handelt, nicht vorsichtig genug sein.“

„Gewiß, obwohl ich es für völlig ausgeschlossen

halte, daß wir bei dem Frankfurter Bankhause etwas zu befürchten haben. Mein seliger Vater hat ihm oft weit größere Summen anvertraut und war voll des Lobes über dessen Pünktlichkeit und Reliabilität; doch, wie du willst!“

„Wie bemerkt, ich halte es für besser, daß wir das Geld dort zurückziehen und hier am Plage anlegen. Es können auch plötzlich und unerwartet Krisen hereinbrechen, die einen zwingen, außenstehende Capitalien bis auf Weiteres ganz zurückzuziehen; dann aber ist es immer eine weitaufge und unbequeme Sache, mit einem auswärtigen Bankier zu thun zu haben.“

„Gut, so handle nach deinem Gutbefinden.“

„Am besten wird es sein, wir reisen dieser Tage nach Frankfurt und regeln diese Angelegenheit.“

„Kannst du es nicht allein?“

„Allerdings, doch dazu bedarf ich einer amtlich beglaubigten Vollmacht von dir, ohne die ich nichts auszurichten vermöchte.“

„Die kannst du haben.“

Ohne Zögern trat Bertram seine Vorbereitungen zur Reise, die, wie er vermuthete, einige Tage in Anspruch nehmen würde. Nachdem Amalie ihn am folgenden Vormittag zur Bahn geleitet, drängte es sie mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Hohn, wohin sie sich lange gesehnt, zur Familie Wendlin. Man sah

in den Gebr. Bruns in Schubelhausen gehörendes Fahrrad. Der Dieb hatte die Frechheit gehabt, das Rad aus dem sog. Windfang herauszubolen, hoffentlich gelingt es der Polizei, den Thäter zu ermitteln.

Delmenhorst, 17. Juli. Der Besitzer von Mentens Hotel, Herr H. W. Mohrmann, hat, dem „G.A.“ zufolge, eine Rettungsleiter bei Feuersgefahr konstruirt, für die er bereits den Musterbeschuss des deutschen Reiches erworben hat. Bei der ersten Probe wurde namentlich bemängelt, daß die Leiter, die aus Stricken, die so präparirt sind, daß sie kein Feuer fangen und aus eisernen Tritten besteht, zu sehr schwankte und zu dicht an der Mauer lag, so daß der Fuß des Heruntersteigenden keinen rechten Halt gewinnen konnte. Inzwischen sind diese Mängel aber beseitigt worden. Um das Schwanken zu vermindern, wird die Leiter vermittels einer Kette an einem unten an der Mauer angebrachten Haken befestigt und der zweite Uebelstand ist durch sogen. Abstandsseile beseitigt. Bei der zweiten Probe, zu der sich u. a. auch Gargirte der hiesigen Wehren eingefunden hatten, wurde hervorgehoben, daß die Leiter bei Feuersgefahr gute Dienste leisten könne. Die Leiter, die aufgerollt wird, soll in den oberen Räumen mehrstöckiger Gebäude in einem eigens dazu hergestellten Schrant, der nebenbei als Wackelisch benutzt werden kann, ihren Platz finden. Sie ist vermittels eines Hakens an der Mauer des betreffenden Zimmers befestigt und kann im Nothfalle dann ohne weiteres hinausgeworfen werden und die Verbindung nach unten ist hergestellt. Wie wir hören, wird Herr Mohrmann die Leiter zur internationalen Ausstellung für Feuerschutz und Rettungswesen in Berlin senden.

Oldenburg. Einen schmerzlichen Verlust erlitt eine Hausfrau an der Saarenschloßstraße. Dieselbe hatte einen Gewinn von 500 M., der ihr durch ein Lotterielos zugefallen war, im Ofen aufbewahrt. Die Kinder der Frau spielten während ihrer Abwesenheit mit Streichhölzern und zündeten die im Ofen angehäuftes Papierschnitzel an. Mit diesen verbrannten natürlich auch die 500 Mark-Gehine.

Oldenburg. Am Sonnabend haben über 300 Glasmacher in der Glasbläse in Oldenburg im Anschluß an den allgemeinen Flaschenmacherausschuss auf 14 Tage gestreikt und werden, wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, dann in den Ausstand treten. Die Forderungen gehen dahin, die Ringsfabrikanten sollten auf Beendigung der Ausstände in Oldenburg und Schauenstein hinwirken, ferner Sicherung des Vereinigungsrechts und Einrichtung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises. Der allgemeine Ausschuss der Glasmacher ist nichts als eine übermäßige, streikstiftende Schat. Die Forderungen, die sie stellen, sind Unanftin. Das Vereinigungsrecht steht ihnen gesetzlich zu, braucht also nicht mehr erlaubt werden. Der verlangte Einfluß auf die Werkbesitzer in Schauenstein und Oldenburg ist unmöglich, da man anders keine Vorschriften machen kann; außerdem ist der dortige Ausstand schon als beendet zu betrachten. Der gemeinschaftliche Arbeitsnachweis kann nicht zustande kommen, da die Arbeiter zuerst selbst einen Nachweis eingerichtet und mißbraucht haben, worauf sich die Arbeitgeber gezwungen sahen, einen Arbeitsnachweis einzurichten.

Augustsehn, 17. Juli. Bei der Anwesenheit des Großherzogs hier am 12. d. Mis., auf seiner Tour nach dem Saterlande, hat sich dem „Ammert.“ zufolge folgender Vorfall zugetragen, welcher von der

Leutlichkeit des hohen Herrn zeigt. Als nämlich zwei kleine Mädchen Blumenbouquets in den großherzoglichen Wagen werfen wollten, welche aber vorbeiflogen, ließ der Großherzog halten und winkte die kleinen Mädchen heran, um sich die Blumen überreichen zu lassen.

Varrel, 17. Juli. Wie der „Gemeinn.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, werden gegenwärtig Erwägungen gepflogen betr. Einführung von Rückfahrarten mit verlängerter Gültigkeitsdauer auf den oldenburgischen Staatsbahnen. Hoffentlich gelangen die Erwägungen recht bald zu einem befriedigenden Ergebnis.

Aus dem Zeverlande, 18. Juli. Bekanntlich werden Fällschungen gleichviel welcher Art, schwer gehandelt und mit Recht. Ein Landwirth machte einen schüchternen Versuch und „laute“ die an die Molkerei zu liefernde Milch. Die Direction verzichtete auf eine Anzeige, der Bauische mußte aber eine ziemlich hohe, laut Contract festgesetzte Entschädigungssumme zahlen.

Zeverland. Bei den Heuerkäufen werden durchweg hohe Preise erzielt. Die Besitzer einiger größerer Flächen im sog. Moorlande bei Zever ließen dieselben mit Kleider überfahren und der Grasertrag war ein außerordentlich hoher. Zu einem Verkauf auf dem Galm hatten sich zahlreiche Kaufliebhaber eingefunden und wurden hier für schönen Klee selten zu erreichende Preise gezahlt. Wie verlautet, wollen die Besitzer die anderen Flächen ebenfalls melioriren. — Auf der Alm, wo das am Halse befestigte Glöcklein dem Hirten oder der Gennerin den Aufenthalt der Thiere angeben soll, ist eine solche Vorsichtsmaßregel unentbehrlich und traulich hört sich das Geläute an. In unserm ebenen Lande, wo sich der Landmann mit einem Blick über die Weiden von dem Vorhandensein des Viehs überzeugen kann, hat man stellenweise aus Viehhäberei dem großen Vieh abgestimmte Glocken umgehängt, die Thiere haben sich schnell daran gewöhnt. Auf der Festung des Herrn Hinr. Müller zu Neuenderaltengroden hat man diese Einrichtung schon seit einiger Zeit gehandhabt.

Schiffssignale auf der Unterweser.

Für die Stromfische unterhalb der Grenze der Nordsee von Bremerhaven hatten bis soweit die am 15. April 1895 in Kraft getretenen Polizeilichen Vorschriften für die Schiffsahrt usw. auf der Weser keine Gültigkeit, am 1. Juli d. J. treten aber die von den drei Uferstaaten für den Weserstrom von der Kaiserbrücke in Bremen bis zum Notelands-Leuchtturm vereinbarten neuen Vorschriften in Kraft und bringen einige Veränderungen. Dies gilt besonders von dem Artikel 31 der Verordnung, welcher lautet:

Seefahrzeuge, welche wegen ihres Tiefganges oder ihrer Länge gezwungen sind, die tiefste Fahrinne für sich in Anspruch zu nehmen, dürfen, sofern sie von einem angestellten Booten geführt werden, auf Anordnung dieses Booten nach Maßgabe der ihm erteilten Instruction das folgende Signal heizen:

- a. Bei Tage eine rote Flagge (Stander B des internationalen Signalbuchs) im Vortop;
- b. bei Nacht ein rothes über den ganzen Horizont auf eine Entfernung von mindestens zwei Seemeilen sichtbares Licht, das mindestens zwei Meter senkrecht über einem weißen Licht geführt werden muß, und zwar bei Dampfbooten senkrecht über dem in § 29 unter a. erwähnten weißen Licht.

Bei einem Schlepptzuge hat nur das geschleppte Fahrzeug diese Signale zu führen.

Fahrzeuge welche nicht von angestellten Booten geführt werden, dürfen die vorbezeichneten Signale niemals führen.

Und ferner § 49: Einem nach § 31 bezeichneten Fahrzeuge oder Schlepptzuge muß jedes andere, nicht mit gleichem Signale versehene Fahrzeug und jedes Floß aus dem Wege gehen.

Weiter § 53:

Ohne Rücksicht auf irgend eine dieser Vorschriften muß jedes Fahrzeug, mit Ausnahme eines nach § 31 bezeichneten Fahrzeugs oder Schlepptzugs, beim Ueberholen eines anderen dem Letzteren aus dem Wege gehen.

Schließlich § 54: Begegnet sich zwei Fahrzeuge, die beide mit dem in § 31 bezeichneten Signale versehen sind, oder überholt ein mit diesem Signale versehenes Fahrzeug ein anderes mit gleichem Signale versehenes Fahrzeug, so gelten zwischen ihnen die gewöhnlichen Vorschriften des Ausweichens.

Diese Vorschriften und das Bröllegium für tiefgehende Schiffe waren notwendig, denn sehr viele der großen Lloyd-Dampfer und auch fremde Schiffe gehen über 8 Meter tief, und es wäre ihnen, selbst bei Hochwasser, manchmal nicht möglich, die Vorschriften des § 55 dieser Verordnung oder Artikel 25 der Kaiserlichen Verordnung vom 9. Mai 1897, über Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See, zu befolgen. Die tiefste Rinne des Fahrwassers sowohl im Dwarsgat wie bei Brinkamhof II z. B. führt ganz nahe an den schwarzen Tonnen oder am rechten Ufer des Stromes hin, und stromaufwärts fahrende Schiffe mit großem Tiefgang müssen dort stets gegen diese Regel handeln. An dem Signal sind diese Schiffe nun sofort zu erkennen, und kleine weniger tiefgehende Fahrzeuge gewarnt, daß sie ihnen das Wegerecht einzuräumen haben und ausweichen müssen.

Vermischtes.

— **Hamburg.** Das Schiff der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland“ welches Dienstag in Plymouth ankam, erzielte eine durchschnittliche Schnelligkeit von 23,51 Knoten und schuf dadurch einen neuen Record. Die Dauer der Reise war 5 Tage 11 Stunden 5 Min., die größte Tagesstrecke 557 Meilen.

— **Rodeburg.** Der Seiltänzer Goerßen ist hier vom Thurmseil abgestürzt; er war sofort todt. Doppelt tragisch ist, daß der Unglückliche unmittelbar vorher das Publikum vom Thurmseil herab gebeten hatte, mit seinem Scherstein nicht zurückzuhalten. Sein Beruf sei schwer und gefahrvoll. Vor ein paar Jahren sei ein Colleague von ihm vom Seil herab zu Tode gestürzt und auch ihm drohe der Todähnlich. Wenige Augenblicke später lag der Aermste mit zerschmettertem Schädel in der Tiefe.

— **New York.** Ein internationaler Krieg gegen die Ratten wird seitens der Regierung der Ver. Staaten geplant. Sie will einen Aufruf an alle Länder erlassen, die Ratten zu vertilgen, weil sie die Peulenpest über die ganze Erde verbreiten. Ein aus Capstadt kommender offizieller Bericht meldet, wie die Pest in Port Elisabeth ausbrach, nachdem das Sterben der Ratten begonnen hatte. Eine Untersuchung bewies, daß die Pest unter den Ratten in Port Elisabeth epidemisch war, ehe sie die Menschen angriff.

berin Frühstück, als sie dort fast zaghaft eintrat, alle umringten sie in freudiger Erregung. „Liebste Freundin, weßhalb bist du denn uns so ganz fremd geworden?“ rief Johanna.

„Warum besuchst du denn uns nicht einmal?“ fragte Amalie schwollend. „Sieh, ich kann nicht mehr so, wie ich gern möchte; mein Mann sieht es ungern, daß ich fortgehe und Besuche mache!“

„Aber, Frau Bertram, er wird es Ihnen doch nicht verargen, wenn Sie eine befreundete Familie besuchen wollen,“ meinte Frau Wendlin.

„Das wäre wenigstens nicht schön,“ fiel Wendlin ein. „Sie haben sich doch nicht verheiratet, um ein Klosterleben zu führen.“

„Seinem Willen muß ich mich nun aber doch fügen,“ antwortete die junge Frau kleinlaut und in einem Tone, aus dem es nahezu wie Reue, Entschuldigend klang.

Herr und Frau Wendlin wechselten mit ihren Schwestern bedeutungsvolle Blicke. „Amalie,“ hub Johanna wieder an, „sage mir, ist dein Mann auch jetzt noch so froh, scherzhaft und lustig, wie er es früher war?“

„Nun, er ist nicht unfreundlich gegen mich, aber ist viel ernster geworden, als er es sonst war?“ „So ist also meine Vermutung eingetroffen! Wie

verbringt ihr denn eigentlich eure Zeit? Es muß doch entsetzlich langweilig sein, einen wie den andern Tag da draußen in einer Gegend zu leben, wo die Frische sich gute Nacht sagen! Ich habe es garnicht begreifen können, daß Bertram es wagte, dich in eine so abgelegene, kleine, ich möchte sagen erbärmliche Wohnung zu führen. Das ist doch kein Aufenthalt für ein junges Ehepaar und für Leute, die wie ihr in den besten Verhältnissen leben.“

Amalie empfand nur zu sehr, wie wahr die Freundin gesprochen, ihr selbst hatten sich diese und ähnliche Gedanken wiederholt aufgedrängt; sie gegen ihren Gatten auszusprechen, hatte sie indeß den Muth nicht gefunden.

„Mein Mann ist außerordentlich sparsam, er rechnet tagtäglich ganz genau aus, wieviel wir für unseren Lebensunterhalt verbrauchen dürfen,“ antwortete sie leise.

„Er zählt dir wohl gar jede Mark einzeln zu, die du ausgeben darfst?“

„Das nicht! Wenn ich Einkäufe zu machen habe, begleitet er mich stets und zahlt alles selbst.“

„Das ist ja noch viel schlimmer! Der ist einfach ein Geizhals vom reinsten Wasser!“ pläzte Johanna mit allen Zeichen des Unwillens heraus.

„Johanna,“ mahnte Frau Wendlin,

„Ach was,“ litzte jene fort. „Einem Mann, der so seine junge Frau behandelt, muß der Kopf einmal gründlich zurecht gesetzt werden, und dieses Geschäft werde ich in den nächsten Tagen besorgen. Wann kommt denn der sparsame Hausvater zurück?“

„Wahrscheinlich übermorgen. Es wird mich herzlich freuen, wenn du uns besuchst, Johanna, aber ich bitte dich dringend, mache keine Scene.“

Unverkennbare Angst prägte sich auf Amalies Gesicht bei diesen Worten aus, wie denn ihr ganzes Benehmen den Eindruck machte, daß sie in ihrer jungen Ehe nicht das gefunden, was sie gehofft. Allein jetzt mußte sie sich in ihr Loos fügen.

„Heute bleibst du mal vor allen Dingen bei uns, auch die Nacht. Wir wollen überlegen, wie wir es deinem Herrn Gemahl beibringen, daß seine Handlungsweise gegen dich eine unpassende ist und er sich bessern muß. Verlaß dich darauf, ich mache ihm den Standpunkt in größter Gemäßlichkeit klar.“

„Dann wird er Verdacht schöpfen und mir Vorwürfe machen, ich habe mich über ihn bei euch beklagt.“

„Nichts da, laß das meine Sorge sein! Außerdem, eine Frau darf sich auch nicht alles von ihrem Manne gefallen lassen, denn sie ist nicht seine Solavin, am allerwenigsten, wenn sie ihm ein so respectables Sämchen mit in die Ehe bringt, wie du es gethan.“ (Fortf. f.)

— Neckarsulm. Die Burg des Götz von Berlichingen bei Neckmühl ist letzter Tage durch Kauf an den preussischen General der Cavallerie v. Alvensleben, früher commandirender General des württembergischen Armeecorps, übergegangen. Der General hat eine Gräfin Götz von Berlichingen zur Frau.

— Gumbinnen. Auf die Ermittlung des Mörders des Rittmeisters v. Krosigk hat nunmehr das Oberkriegsgericht des 1. Armeecorps in Königsberg, wie die „Preuß.-Lit. Ztg.“ berichtet, eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 19. Juli. Der „Berliner Localanzeiger“ meldet aus Aken vom 18. Juli: Der Dampfer „Gera“ mit dem Grafen Waldersee ist hier eingetroffen. Die Weiterreise erfolgt am 19. Juli. An Bord alles wohl.

* Jaroslau, 19. Juli. Heute Nacht überfielen 15 Räuber 6 Werst von Moskau einen Güterzug. Das Zugpersonal wehrte im Verein mit den Streckenarbeitern die Räuber ab und nahmen einen fest; die Anderen entkamen im Walde.

* Konstantinopel, 18. Juni. Von zwei vorgefunden in Galata an der Pest erkrankten Personen ist eine gestorben. Einige türkische Aerzte begaben sich zum Studium der Pest nach Indien.

* Saragossa, 19. Juli. Ein Volkshaufe bombardirte den Palast des Erzbischofs, das Priesterseminar und mehrere Kirchen mit Steinen. Die Polizei mußte einschreiten. Sie wurde gleichfalls mit Steinschüssen empfangen. Mehrere wurden verwundet, darunter auch Frauen. Der Erzbischof ordnete die Suspendirung aller religiösen Ceremonien an.

* London, 19. Juli. Carl Ruffel wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

* London, 19. Juli. Lord Kitener meldet: In dem Gedächtnis des Präsidenten Stejn wurde unter anderen Briefen ein Schreiben des Staatssecretärs Reij an den Präsidenten gefunden, in dem mitgeteilt wird, daß die Transvaalregierung mit Botha, Viljoen und Smuts eine Zusammenkunft gehabt hätte, in der die Lage des Landes in Erwägung gezogen und dargelegt worden sei, zahlreiche Bürger hätten sich ergeben. Die Munition und die Vorräthe gingen auf die Reige. Die Transvaalregierung sei in der Auflösung begriffen. Die Möglichkeit von europäischen Complicationen liege nicht vor; deshalb sei die Transvaalregierung entschlossen, um die Erlaubnis zu bitten, Boten an den Präsidenten Krüger zu entsenden und ihm die entsehlige Lage des Landes klar zu machen und falls die Bitte abgelehnt würde, um Waffenstillstand zu bitten, damit die Meinung beider Parteien über die zukünftige

Politik und den früheren und den jetzigen Stand der Dinge gehört werden könne. Das Schreiben des Staatssecretärs schließt, die Zeit zu einem endgültigen Schritte sei gekommen. Die Antwort des Präsidenten Stejn ist vom 15. Mai datirt und befaht, der Brief des Staatssecretärs sei ein schwerer Schlag für ihn. Er erklärt, nicht zum Aeußersten schreiten zu wollen. Die Munition sei zwar sehr knapp, aber es sei noch einige vorhanden. Was für Grund habe man, sich zu weigern, auch füberdum auf Gott zu vertrauen. „Ich bin fest überzeugt“, schreibt Stejn, „daß im Laufe von wenigen Monaten in Europa Complicationen entstehen, die uns zu unserem Glück verhelfen werden. Das Verbleiben unserer Deputation in Europa beweist mir, daß unser Stand nicht hoffnungslos ist.“ Der Präsident schließt, er sei schwer verletzt darüber, daß sein Rath nicht angehört worden sei und bittet Reij, zu warten, bis er Demet um Rath gefragt habe.

* Valparaiso, 18. Juli. Vorgefunden wurde der Generalconsul von Ecuador Arias Sauchs wahrscheinlich von Anhängern der gegenwärtigen Regierung von Ecuador feindlich gesonnenen Partei, nachdem sie Schiffe auf ihn abgegeben hatten, erschotzt, worauf ihm die Ohren abgeschnitten wurden. Mehrere hier lebende Personen aus Ecuador wurden verhaftet.

Klinkerbrocken abzugeben

Der Stadtmagistrat.
S. F. Kamien.

Normal- und andere Unterzeuge,
für Herren u. Damen,
empfehlen in vorzüglichen Qualitäten
D. G. Baumeister.

Zum Einmachen:
besten Kristallzucker und Raffinade.
P. Schumacher.

Götterspeise, Puddingpulver,
Rothe Grütze, Vanille-Zucker,
Backpulver, Salicyl zum Einmachen,
empfehlen
H. L. Sturm.

Siebtuch,
zum Auspressen von Johannis-
beeren etc.,
empfehlen
D. G. Baumeister.

Empfehle alle Sorten junges Ge-
müse, Spitzkohl, Carotten, Mai-
raben, Gurken, Blumenkohl und
Kirschen.
Sienen. Carl Grundner sen.

Neue
Elsflether Heringe
empfehlen
P. Schumacher.

Einmache-Gläser
in allen Größen, empfehlen
H. L. Sturm.

Neue Elsflether
Superior-Heringe
in allen Packungen
empfehlen
J. D. Borgstede.

Arnold Ahlers
Bahnhofsstrasse 20,
empfehlen sein großes Lager in Füll-
regulter-, Zrischen und Dauerbrand-
Öfen, Schalkher Herden, roh und
emailirt (Alleinverkauf), Waschkesseln,
gußeisernen Stall- und Kellerfenstern,
Schornsteinschiebern, Lufttrofen, Draht-
gesteichten, glasierten Thonröhren, deut-
schen und holländischen Wandfliesen,
Sturplatten, Schweinetrögen, Gossen-
steinen, Grabeinfassungen u. s. w. zu
billigen Preisen.
NB. Verzinkte Ofenröhre und
Patentkniee billigt.

Wir haben von der Oldenburgischen Staatsregierung vor Kurzem

Mark 1952100

3 1/2 % consolidirte Staatsanleihe des
Herzogthums Oldenburg von 1901

übernommen.
Die Anleihe ist eingetheilt in Stücke von 100, 300, 500, 1000 und 2000 M.
Die Zinsen sind halbjährlich am 1. April und 1. October zahlbar.
Wir sind freibleibend Abgeber

bis zum 24. Juli d. Js.,

Abends 6 Uhr,

zum Kurse von 97,25 % nebst Stückzinsen

in der Weise, daß die einlaufenden Meldungen nach der Reihenfolge des Eingangs
berücksichtigt werden.

Die Abnahme der verkauften Beträge kann bis zum **15. November d. J.**
nach Belieben des Käufers jeder Zeit, muß aber spätestens an diesem Termine er-
folgen.

Die Stücke sind in der Anfertigung und können voraussichtlich gegen Ende
dieses Monats bezogen werden; auf Wunsch geben wir bis dahin Gutscheine aus.
Die Schlussnotenkosten trägt der Käufer.

Oldenburg und Frankfurt a. M., im Juli 1901.

v. Erlanger u. Söhne.

Oldenburgische Landesbank.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.

Die Filialen der obigen Banken in Brake, Delmenhorst, Zeven, Varel,
Beckta und Wilhelmshaven nehmen ebenfalls Aufträge entgegen.

Eine Parthie
Buckskinreste

empfehlen sehr billig
D. G. Baumeister.

Neuen holl. Rahm-Käse
und Wollerei-Käse

empfehlen
P. Schumacher.
Suche einen Doucheimer zu kaufen.
Offerten bei **L. Zirk.**

Auf sofort ein

Laufbursche.

D. G. Baumeister.

Gesucht zum 1. November d. J. ein
gewandtes Mädchen
für Küche und Haus. Gute Zeugnisse
erforderlich. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht

zum 1. November oder etwas früher ein
nettes, zuverlässiges Mädchen,
nicht unter 16 Jahren.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Sienen.

Sonntag, den 21. Juli

Enten-Verkegeln

bei **H. Ticken.**

Krankencasse für Meister,

Gesellen und Lehrlinge.

Sonntag, den 21. Juli,

Nachmittags 5 Uhr,

General-Versammlung

im Locale des Herrn W. Wassmann.

Tages-Ordnung:

Rechnungsablage.

Sonstiges.

Der Vorstand.

Zinnungs-Versammlung

am Sonntag, den 21. Juli,

Nachmittags 4 1/2 Uhr,

in Wassmann's Gasthause.

Der Vorstand.

Nordermoor.

Am Sonntag, den 21. Juli d. J.

Concert

des Männer-Gesangvereins „Sieder-
kranz“ und der Braker Capelle
mit nachfolgendem

Ball für Herrschaften,

wozu freundlichst einladet

A. Koopmann.

Anfang 5 Uhr.

Vaseline-Cold-Cream-Seife

von Bergmann & Co., Berlin vorm.
Frankfurt a. M.

mildeste aller Seifen, besonders gegen
rauh und spröde Haut, sowie zum
Waschen und Baden kleiner Kin-
der. Vorr. d. Paek. = 3 St. 50 Pf.

in der Apotheke.

Viele Menschen sind durch meine briefl.
unentgeltliche Behandlung gesund geworden.
Ich heile **Astma, Magen-, Brust-
und Lungenleiden, Geschlechtskr.,
Neumath., engl. Krankheit, offene
Beine, Flechte.** Am liebsten sind mir
Kranke, denen kein Arzt mehr helfen kann.
Briefmarken für Rückantwort erbeten.

Mr. Stütz,

Essen a. d. Ruhr, Hermannstr. 4.

Rechnungsformulare

lieferet

L. Zirk, Buchdruckerei.

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 21. Juli,

Anfang 4 Uhr,

BALL,

wozu freundlichst einladet

G. Husmann.

Oberhammelwarden.

Sonntag, den 21. Juli, werden

auf meiner Regelebahn

Ferkel verkegelt,

wozu freundlichst einladet

C. Schumacher.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung unserer Tochter
Henny mit Herrn Willy Vorwerk aus
Herford beehren wir uns ergebenst
anzukündigen.

Hinr. Sparke u. Frau,

Friederike geb. Weidemann.

Neuenfelde (Gr. Oldbg.), im Juli 1901.

Meine Verlobung mit Fräulein
Henny Sparke, Tochter des Herrn
Gastwirths Sparke und Frau Gemah-
lin, beehre ich mich ergebenst anzu-
zeigen.

Herford. **Willy Vorwerk.**

Dankagung.

Hierdurch sagen wir Allen für die uns
anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen
Aufmerksamkeiten unseren herzlichsten
Danke.

A. Vogtland u. Frau,

Sienen.

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**